



Unter dem Zeichen des Regenbogens

Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

19. Rundbrief – 17. Januar 2001

Mönchsvater Antonius



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

Wort des Abtes

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7)

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft vom Zion und von Tabgha!

Mit dem Zitat aus dem zweiten Timotheus-Brief grüße ich Sie herzlich aus Jerusalem am Beginn des Jahres 2001! Ich stelle diesen Satz an den Anfang unseres Rundbriefes, weil er eine ermutigende Zusage für jeden von uns sein kann. Er ist mein besonderer Wunsch und mein Gebet für die Menschen hier im Land. Sie alle, liebe Leserinnen und Leser, verfolgen in den Medien die traurige Entwicklung im Heiligen Land. Tatsächlich: die Menschen hier sind verzagt! Sie haben Angst vor der ungewissen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegenwart und Zukunft. Man redet offen von der Möglichkeit eines Krieges (oder befinden wir uns schon in einem solchen?), der endlich „klare Verhältnisse“ schaffen soll. Das Vertrauen in die Politik ist längst verloren gegangen. Die hohe Arbeitslosenrate läßt die Menschen verzweifeln.

Was können die Kirchen, was können wir als Benediktiner tun? Neben der materiellen und wirtschaftlichen Hilfe beten wir vereint für die Menschen im Heiligen Land um den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Ich lade Sie alle ein, uns in diesem Anliegen zu unterstützen! Unsere Gebete in der Geburtsgrötte in Bethlehem in der Heiligen Weihnachtsnacht verbinden uns miteinander - in dieser Zeit und auch in Zukunft - in der Anbetung des göttlichen Friedensfürsten Jesus Christus.

Gerne gebe ich Ihnen nun wieder einen Rückblick über unser Leben seit dem letzten Sommer-Rundbrief.

Am 19. Juli 2000 wurde unsere kleine Gemeinschaft verstärkt durch P. Jeremias Marseille OSB aus der Abtei Königsmünster. Er übernahm das Amt des Novizenmeisters und leitet die klösterliche Hauswirtschaft im Refektorium.

Seit 18. August ist P. Martin Ramsauer OSB aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg zum Studium und zur Aushilfe bei uns.

Am 23. August feierten wir mit den Studierenden des Studienjahres und seinem neuen Dekan, Dr. Klaus Scholtissek, den Eröffnungsgottesdienst.

Anfang September fuhr ich zur Internationalen Äbtekonzferenz nach Rom. Dort wurde der Erzabt von St. Ottilien, Dr. Notker Wolf, zum neuen Abtprimas gewählt.

Am 12. September 2000 legte Br. Johannes Oravec OSB in unserer Gemeinschaft die zeitliche Profeß ab. Anfang Januar ist er nach Italien gereist, um nach einem kurzen Sprachstudium in Florenz an der benediktinischen Ordenshochschule von Sant' Anselmo in Rom Theologie zu studieren. Er wird Br. Eduard, der am 28. Januar 2001 sein 92stes Lebensjahr vollendet, fehlen. Zusammen mit Br. Josef hatte er ihn in den letzten Monaten betreut. Wir wünschen Br. Johannes Freude und Erfolg bei seinen Studien! Zur Zeit hat unsere Gemeinschaft zwei zeitliche Professoren, zwei Novizen und einen Postulanten, die sich im benediktinischen Leben erproben wollen.

Unsere Exerzitien hielt Ende September Sr. Corona Bamberg OSB aus der Abtei Herstelle. Ich danke Mutter Hagia sehr, daß sie uns Sr. Corona für die Tage der Erneuerung des geistlichen Lebens geschickt hat. Durch ihre reiche Erfahrung und ihr gelebtes Beispiel ist Sr. Corona für unsere jungen Brüder ein Vorbild monastischen Lebens.

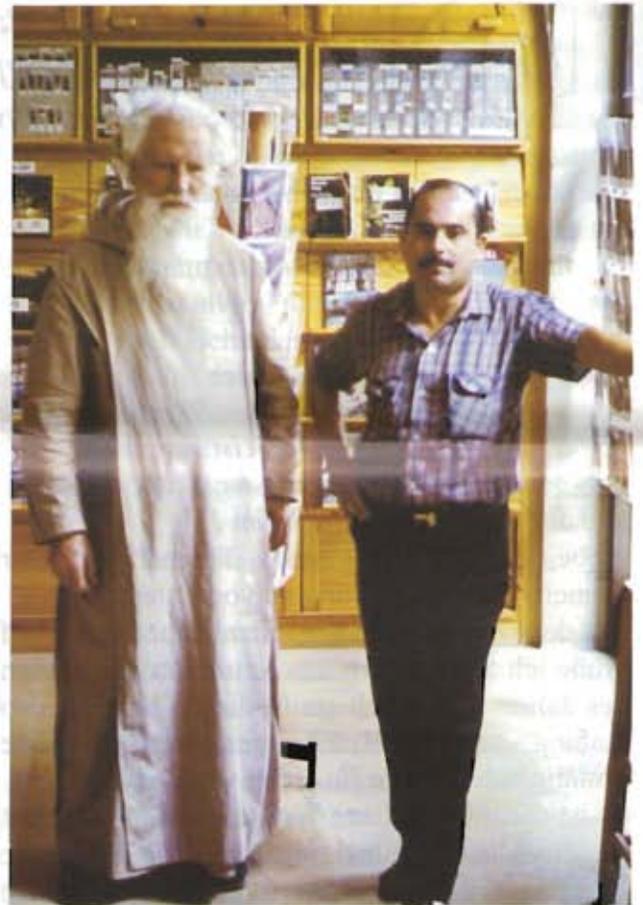


Unser Mönchskonvent mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abtei

Eine ganz ungewöhnliche Bereicherung erfährt unsere benediktinische Gemeinschaft durch Br. Ernst Ehrenreich, der seit dem 5. Oktober 2000 mit uns lebt, studiert, betet und arbeitet. Br. Ernst ist nämlich Kapuziner aus der Tiroler Provinz. Er wird voraussichtlich bis August 2001 bei uns sein.

Im Oktober starb nach kurzer und schwerer Krankheit überraschend unser Mitarbeiter, Herr Fuad Mansour. In zurückhaltender, freundlicher Art hat Fuad viele Jahre der Gemeinschaft auf dem Zion schon unter P. Paul seinen Dienst im Laden der Abtei getan. Wir danken ihm für seine Treue und entbieten seiner Familie unsere Anteilnahme. Wir waren nur wenige, die zu seinem Begräbnis aus Jerusalem hinaus nach Taibeh fuhren, denn die meisten hatten Angst. Während der Trauerfeier sahen wir die Hubschrauber, die zu der Zeit über Ramallah kreisten und ihre Raketen abschossen. Über große Umwege mußten wir nach Jerusalem

zurückfahren. Da wir in der darauffolgenden Zeit nicht mehr nach Taibeh fahren konnten, fanden die Trauerbesuche in der Wohnung der Familie Mansour in Jerusalem statt.



P. Paul Mehl (+1998) und sein Mitarbeiter Fuad Mansour (+2000) in unserem Klosterladen

Seit Oktober hat sich die Atmosphäre im Heiligen Land dramatisch verändert. Vorbei ist die Euphorie, die uns alle, Juden, Christen und Muslime noch im Frühjahr beim Papstbesuch beflügelte. Zwar treiben die Medien zum Teil ein makaberes Geschäft mit schrecklichen Bildern, aber die Zahl der Toten spricht dennoch für sich. Soviel Leid, soviel Trauer, soviel Haß! In manchen Nächten waren bei uns die Raketeneinschläge in Bethlehem zu hören. Wenn wir hier auf dem Zionsberg auch nicht in Gefahr sind, so erleben wir doch alle hautnah, was die Menschen bewegt und betrübt. Br. Thomas greift als Redakteur unseres Rundbriefes dieses brisante und schmerzliche Thema auf.

Um mit uns über die gegenwärtige Situation im Heiligen Land zu sprechen und zu diskutieren, besuchte uns am 9. November 2000 der

Lateinische Patriarch von Jerusalem, S.S. Michel Sabbah.

Im November ging ich wieder auf Reisen. Zusammen mit Sr. Bernadette besuchte ich ihre Gemeinschaft der Kreuzschwestern in Linz, die uns einen warmherzigen Empfang bereiteten. Zwei weitere wichtige Treffen waren die Vorstandssitzungen unseres Freundeskreises in München und die Generalversammlung des Deutschen Vereins vom Heiligen Land in Köln. Den Verantwortlichen beider Vereine danke ich für die sehr gute Zusammenarbeit und für die gemeinsame Bewältigung unserer Aufgaben und Interessen.



„Hausbesuch“ des Lateinischen Patriarchen Michel Sabbah am 9. November 2000

In diesen Wochen feiern Abt Odilo Lechner OSB von St. Bonifaz in München, der Vorsitzende des Freundeskreises der Benediktiner, und Frau Mathilde Berghofer-Weichner, langjähriges Mitglied des Vorstandes, den 70sten Geburtstag. Beiden danke ich im Namen meiner Gemeinschaft ganz herzlich für ihre jahrelange treue Hilfe, die sie uns durch ihre Arbeit und ihr Engagement dokumentieren. Zusammen mit vielen Freunden und Bekannten gratulieren wir beiden herzlich zu ihren Festtagen und wünschen Gottes begleitenden Segen.

Eine besondere Freude war es für uns, daß der Sekretär unseres Freundeskreises, Herr Jochen Borgmeier, sechs Wochen bei uns war und als Gasthörer am Theologischen Studienjahr teilnahm.

Im November konnte das frisch renovierte Noviziat in der Abtei von unseren Brüdern wieder bezogen werden. Allen, die sich - wie z.B. der Deutsche Verein und der Freundeskreis - finanziell und fachlich eingesetzt haben, möchte ich herzlich danken. Dieser Dank gilt auch und besonders unseren „Hausarchitekten“, Herrn Prof. Peitz und dem Ehepaar Hillinger, die im Auftrag des Deutschen Vereins für die bauliche Betreuung der Häuser im Heiligen Land verantwortlich sind. Herr Prof. Peitz stand uns auch zu Rate im Hinblick auf die Renovierung von Beit Noah in Tabgha, die dringendst erforderlich ist. Karin und Meinrad Bauer gehen in den „Nachrichten aus Tabgha“ näher auf dieses Projekt ein.

Wir alle freuten uns - aber ganz besonders unsere jungen Brüder, daß P. Nikolaus Egender auf Besuch kam und Unterricht im Noviziat erteilte. Er erfreut sich guter Gesundheit und führt ein vielbeschäftigtes „Ruhestandsleben“. Man spürt, daß er in geistlicher und wissenschaftlicher Hinsicht aus dem Vollen schöpft und seine reiche Erfahrung anderen zugute kommen läßt.

P. Bargil und P. Hieronymus mußten für längere Zeit ins Krankenhaus. Dankbar möchte ich die vielen Freunde in und um München erwähnen, die unseren Brüdern so selbstlos helfen. Übrigens vollenden beide Mitbrüder zu Beginn dieses Jahres ihr 80stes Lebensjahr. P. Vinzenz wird nächstes Jahr an der Reihe sein.

Am 25. November 2000 wurde in unserer Abteikirche unter Teilnahme von Vertretern der örtlichen christlichen Kirchen das hervorragende Buch „Die Grabeskirche zu Jerusalem“ von Herrn Prof. Dr. Jürgen Krüger vorgestellt. Herr Matthias Kopp, Vorstandsmitglied des Freundeskreises, moderierte die festliche Veranstaltung. Gern gesehene Gäste waren u.a. der Lateinische Patriarch von Jerusalem, S.S. Michel Sabbah, sowie - eigens aus dem Bistum Regensburg angereist - Herr Generalvikar Prälat Dr. Wilhelm Gegenfurtner sowie Herr Dr. Albrecht Weiland vom Verlag Schnell und Steiner.

Das Wegbleiben der Pilger belastet unsere Häuser in Jerusalem und Tabgha wirtschaftlich sehr, brachte aber zumindest für unsere Gemeinschaft den Vorteil einer ruhigeren

Adventszeit. Wir durften von einem weiteren „Ruheständler“ geistliche Nahrung schöpfen, nämlich von Dom Denis Huerre OSB, dem Altabt der Abtei La Pierre-qui-Vire in Frankreich. Er konnte unseren Novizen die geistliche Dimension und Kraft der „Lectio divina“ vermitteln.

In diesem Jahr haben uns wieder die Schwestern der Gemeinschaft der Borromäerinnen im St. Charles-Hospiz zu einem gemütlichen und gastfreundlichen Adventsabend eingeladen. Als Gegenbesuch kamen sie zu einer unserer Rorate-Messfeiern mit anschließendem gemeinsamen Frühstück. Ich freue mich sehr über die traditionell schöne Freundschaft zwischen den beiden deutschen Häusern hier in Jerusalem.

Erstaunlich viele Gläubige waren zur mitternächtlichen Weihnachtsmesse gekommen. Mit zahlreichen Volontären aus dem Land und mit den Studierenden aus dem Studienjahr begaben wir uns in der Heiligen Nacht nach Bethlehem, wo wir nach dem Besuch und dem stillen Gebet in der Geburtsgrötte die Laudes in einer der benachbarten Grotten sangen.

Den Silvesterabend verbrachten wir mit unseren beiden benediktinischen Mitbrüdern, P. Prior Anselm Bilgri von Andechs/St. Bonifaz und Br. Stephan Veith aus der Abtei Münsterschwarzach. Sie waren uns liebe Gäste, die wegen der bevorstehenden Kanonischen Visitation durch Abtprimas Notker Wolf und Altabt Pankraz Winiker von Disentis zur obligatorischen Finanzvisitation gekommen waren.



Nach dem Festmahl am 5. Gedenktag der Weihe von Abt Benedikt (3. November)

Im Januar erfährt unsere Gemeinschaft eine große Veränderung in der Leitung von Tabgha. P. Stephan Vorwerk, der vor fünf Jahren aus der Abtei Gerleve zu uns gekommen und seit vier Jahren Superior in Tabgha war, wird am 16. Januar 2001 nach Deutschland zurückkehren. Wir danken ihm für seinen Dienst an unserer benediktinischen Gemeinschaft als Oberer, als Leiter und Gestalter der Liturgie, und sicher auch im Namen vieler Pilger und Gäste für die Gastfreundschaft, für sein kraftvoll-ästhetisches Gestalten und Umbauen verschiedener Häuser. Wer Tabgha kennt, weiß, daß es nicht immer ein Leichtes ist, die in vielfacher Hinsicht schönen, aber auch extremen Bedingungen und Aufgaben zu meistern. Mit den benediktinischen Brüdern und Schwestern in Tabgha, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Zivis, Volontärinnen und Volontären, die im Laufe seiner Amtszeit mit ihm in Tabgha gelebt, gebetet und gearbeitet haben, wünschen wir ihm für seinen weiteren Weg Gottes spürbaren Segen!

P. Jeremias wird die Nachfolge von P. Stephan antreten, und wir wünschen ihm für seine Zeit in Tabgha Freude und Erfolg unter dem Schutz und mit der Hilfe Gottes!

Etwa zur gleichen Zeit wie P. Stephan wird Br. Andreas Remler aus dem Stift Göttweig in Österreich, der für ein Jahr dankenswerterweise in Tabgha ausgeholfen hat, in sein Heimatkloster zurückkehren. Br. Andreas gebührt unser herzlichster Dank für seine Hilfe!

Meinen Dank möchte ich ebenso unseren Volontärinnen und Volontären in Jerusalem sagen, Herrn Wolfgang Beck und Frau Lucia West, die uns im vergangenen Jahr auf dem Zion so engagiert geholfen haben.

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft vom Zion und von Tabgha! Ich möchte das „Wort des Abtes“ in diesem Rundbrief nicht beenden, ohne Ihnen allen ganz herzlich für Ihre Treue zu uns und für Ihre Verbundenheit Dank zu sagen. Diese Verbundenheit hat in ideeller und materieller Hinsicht im vergangenen Heiligen Jahr 2000 wieder ihren Ausdruck gefunden. Danke! Gott vergelt's Ihnen. Nur mit Ihrer Hilfe können wir unsere Aufgaben im Heiligen Land erfüllen. Um Ihre großzügige Hilfe und Unterstützung bitte ich Sie auch in diesem Jahr - gerade und

besonders im Hinblick auf die gegenwärtige und die zu erwartende politische und wirtschaftliche Situation hier im Land. Danke schon jetzt für Ihre Bereitschaft! „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim. 1,7) Indem wir diesem Geist Gottes mit unserem Leben dienen, möge er uns mit seiner reichen Gnade erfüllen! Es segne Sie der Herr vom Zion her!

Ihr Abt Benedikt Lindemann OSB

Ein ernsthafter Aufruf der Kirchen von Jerusalem

„Den Schaden meines Volkes möchten sie leichtthin heilen, indem sie rufen:

Heil! Heil! Aber kein Heil ist da.“ (Jer 6,14)

Am 28. September 2000 ist infolge des provokativen Besuches des israelischen Likud-Oppositionsführers auf dem Platz des Haram Al-Sharif/Tempelberg in Jerusalem, ein neuer palästinensischer Aufstand im Heiligen Land ausgebrochen. Dieser Vorfall selbst wie die Ereignisse, die folgten, hätten der israelischen und der palästinensischen Führung die dringende Notwendigkeit klar machen müssen, mit dem Dialog fortzufahren, sich dem Friedensprozeß wieder zuzuwenden und alle anstehenden Streitfragen zu lösen – einschließlich der Jerusalemfrage. Jedoch Israel zog es vor, mit Zuflucht zu noch größerer Gewalt zu antworten.

Im vollen Bewußtsein unserer Aufgabe als geistliche Führer schauen wir mit großem Schmerz und mit Traurigkeit auf alle Toten, Verletzten und Körperbehinderten dieses jüngsten Ausbruchs der Gewalt. Obwohl beide Völker durch die Ereignisse der letzten fünf Wochen betroffen sind, müssen wir feststellen, daß die überwiegende Mehrheit der Opfer Palästinenser sind. Wir bringen unsere tiefe Solidarität und unser Mitgefühl mit ihnen zum Ausdruck und sprechen unser Beileid allen Familien aus, die Tote oder Verwundete zu beklagen haben. Wir glauben, daß es höchste Zeit ist, den Kreislauf von gegenseitig zugefügtem Unheil zu beenden.

Wir betonen, daß das Recht des einen Volkes auch das Recht des anderen ist. Palästinenser und Israelis sollten sich ihrer je eigenen vollen

Sicherheit erfreuen und ihre Interessen und die ihrer Völker schützen können. Dann werden beide Völker in Frieden ohne Furcht nebeneinander leben, jedes in seinem eigenen souveränen Staat. Aber solange ein Volk unter Ungerechtigkeit leidet, wird es eine ständige Quelle von Angst und Unsicherheit für seinen Nachbarn bleiben.

Die Kirche glaubt, daß es das Recht und die Pflicht eines Volkes unter Besatzung ist, sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren und so die Freiheit zu gewinnen; sie glaubt aber auch, daß Gewaltlosigkeit der bessere und wirksamere Weg ist. In diesem Sinne müssen beide Parteien die notwendigen Anstrengungen zeigen, mit Herz und Verstand auf den Kern des Konfliktes hinzuschauen, damit das palästinensische Volk zu guter Letzt seine volle Freiheit innerhalb seines eigenen Staates gewinnen kann. Es ist unbedingt notwendig, die internationalen Rechtsgrundlagen zu schaffen und die verbindlichen UN-Resolutionen durchzusetzen. Solcher Mut ist ein weises Zeichen für Voraussicht und eine unabdingbare Voraussetzung für einen langanhaltenden Frieden.

Es bleibt unsere Überzeugung, daß eines Tages Gerechtigkeit obsiegen wird, und Gewalt dann unvermeidlich aufhört. Nur so kann Versöhnung beide Völker zusammenbringen. Es würde weiser und mutiger sein, direkt zum Dialog überzugehen, der den Frieden sichert durch die Elemente von Gerechtigkeit, Sicherheit und Würde, damit Leid und Gewalt ein Ende haben.

Aus der Heiligen Stadt Jerusalem erheben wir unsere Stimme mit dem Wunsch nach baldigem Frieden in Gerechtigkeit, Gleichheit und Sicherheit zwischen Palästinensern und Israelis in diesem Heiligen Land, das von Gott erwählt worden war, den Menschen Seine Weisheit zu offenbaren. Wir rufen alle Orthodoxen, Katholiken und protestantischen Kirchen weltweit und alle „Freunde des Friedens“ in unserem Land auf, sich mit aller Kraft in unserer Region und in der ganzen Welt einzusetzen, daß ein umfassender, gerechter und dauerhafter Friede zwischen Israelis und Palästinensern begründet wird. Friede in Gerechtigkeit bleibt

das absolute und unverletzliche Recht beider Völker dieses Landes. Friede darf nicht politischem Hochmut geopfert werden. Schließlich kann Friede nur die Frucht der Gerechtigkeit sein.

„ Die einen sind stark durch Wagen, die andern durch Rosse,
wir aber sind stark im Namen des Herrn,
unseres Gottes.“ (Ps 20,8)

+ PATRIARCH Diodoros I

Griechisch-orthodoxes Patriarchat

+ PATRIARCH Michel Sabbah

Lateinischer Patriarch

+ PATRIARCH Torkom II.

Armenisch Apostolischer Orthodoxer Patriarch

Father Giovanni Battistelli

Custos des Heiligen Landes

+ Anba Abraham

Koptisch Orthodoxes Patriarchat

+ Swerios Malki Mourad

Syrisch Orthodoxes Patriarchat

+ Abba Gabriel

Äthiopisch Orthodoxes Patriarchat

+ Riah Abu Al-Assal

Episkopalkirche von Jerusalem und dem

Mittleren Osten

+ Mounib Younan

Lutherische Kirche von Jordanien

+ Lutfi Laham

Griechisch-katholische Kirche (Melkiten)

+ Paul Nabil Sayyah

Maronitisches Patriarchat – Exarchat

+ Gegoire Pierre Abdul-Ahad

Syrisch-katholische Kirche

+ André Dikran Bedoghlyan

Armenisch-katholische Kirche

Jerusalem, den 09. November 2000

Leben mit der „Al-Aqsa-Intifada“

Eigentlich hatte das Jahr 2000 sehr hoffnungsvoll begonnen. Wie nie zuvor waren Pilger und Touristen ins Heilige Land gekommen. Die Touristenbranche begann zu boomen. Die Arbeitslosigkeit in Betlehem war von 40 % ende 1998 auf fast 5 % zurückgegangen. Um die

Weihnachtszeit 1999 waren die Hotels in der Stadt der Geburt des Herrn schon ab Oktober ausgebucht. Die Atmosphäre in der Stadt war entspannt und beim Papstbesuch im Frühjahr heiter bis ausgelassen. Der Friedensprozess schien für die Menschen – wenigstens in Betlehem – erste Früchte zu tragen, bis am 28. September 2000 der Hardliner Sharon den Haram Al-Sharif/Tempelberg betrat. Damit hatte er trotz besseren Wissens eine „Bombe“ losgetreten; denn Sharon ist ein „alter Hase“ in der israelischen Politik, ein ehemaliger General des israelischen Militärs und jetzt Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten, der kaum etwas unüberlegt tut. Am Abend vor seinem Besuch auf dem Al-Sharif hatte Arafat den israelischen Ministerpräsidenten Barak aufgesucht und ihn dringend gebeten zu verhindern, daß Sharon sein Vorhaben wahr mache. Aber Provokationen sind sein Markenzeichen. Schon in den 80er Jahren hatte er die palästinensische Bevölkerung in der Altstadt – im Muslimviertel – durch den Kauf eines Hauses herausgefordert; bis heute weht an der ganzen Häuserfront entlang die israelische Flagge. Er selbst bezog nie das Haus, da ihm der Boden zu „heiß“ war. Nun wurde er der Urheber dieser so tragisch folgenreichen „Al-Aqsa-Intifada“. Bis zum Ende des Jahres mußten mehr als 300 Palästinenser und rund 40 Israelis dafür ihr Leben lassen. Im Gegensatz zur ersten Intifada (1987 – 1993) hat sich die jetzige zu einem Quasikrieg ausgeweitet, wobei von seiten der Israelis u.a. schwere Waffen, Panzer und Raketen eingesetzt wurden. Kurz vor Weihnachten standen nun beide, Israelis und Palästinenser, vor einem Scherbenhaufen des Friedensprozesses, und keiner weiß so recht, wie dieser zusammengekittet werden soll und kann; denn in viele Familien sind Leid und Trauer eingekehrt. Die autonomen Gebiete sind in 17 „Apartheids“ unterteilt; d.h. man kann nicht mehr von einem Dorf zum andern oder von einer Stadt zur andern fahren ohne an Steinwälle, die die Wege abschneiden und unpassierbar machen, oder an Checkpoints des Militärs zu geraten. Die einheimische Bevölkerung findet trotzdem immer wieder Wege, um doch noch zum Ziel zu kommen, und sei es über ausgefahrene Feldwege. Dann, Gott sei Dank, wenn es nicht regnet!

Finanziell und wirtschaftlich stehen viele vor dem Ruin. Die Hotels in Betlehem waren über Weihnachten leer und die Angestellten arbeitslos. Seit Oktober können Arbeiter und Angestellte aus Betlehem und den übrigen autonomen Gebieten – wie gesagt - nur auf Schleichwegen zur Arbeit nach Jerusalem kommen, und sie wissen nicht, ob am nächsten Tag diese Wege zugeschüttet sind. Aber es geht um ihren Lebensunterhalt, wobei sie Festnahmen durch das israelische Militär und hohe Strafen riskieren.

In unserer Abtei waren und sind wir in vieler Hinsicht durch die „Al Aqsa-Intifada“ in Mitleidenschaft gezogen. Die Bauarbeiten in der Abtei sind ins Stocken geraten und können je nach Lage nur schrittweise zu Ende geführt werden. Pilger und Gäste bleiben aus, sogar über Weihnachten hatten wir zum ersten Mal seit Jahren kaum Gäste. All das bedeutet auch für uns finanzielle Einbußen. Wir merken bei uns selbst, wie sehr uns diese Situation zum Teil auch psychisch belastet und an den Nerven zehrt, da man zur Zeit keinen Ausweg aus der Misere und keine Perspektiven für die nahe Zukunft sieht. Mehr als sonst sind wir gefordert, von der Hoffnung zu leben. Positiv aber sei vermerkt, daß trotz all dieser Schwierigkeiten das Studienjahr sein Programm durchführt und sich nicht beirren läßt. Dafür müssen wir den Verantwortlichen des Studienjahres und den Studierenden dankbar sein.

In der Heiligen Nacht wollten wir uns wie jedes Jahr - trotz allem und gerade in dieser Zeit - wieder zu Fuß auf den Weg nach Betlehem machen. Aber – was um Weihnachten selten der Fall ist – es regnete in Strömen. Dennoch machten wir unser Vorhaben wahr und richteten mit unseren Autos einen Pendelverkehr zwischen der Abtei und Betlehem ein. Wir waren überrascht, daß sich zu Beginn unseres Weges an die 60 überwiegend junge Leute in der Kirche zu einer Statio versammelt hatten. So fuhren wir in die Regennacht hinein auf den Checkpoint zu, an dem sich schemenhaft verhüllte Soldatengestalten abzeichneten. Sie erkundigten sich, wohin wir wollten. Ein Wort reichte, um grünes Licht für die Weiterfahrt zu

erhalten: „To the church“ – „Zur Kirche“. Betlehem war in Finsternis gehüllt ohne Festbeleuchtung über den Straßen wie sonst. So fuhren wir vorbei am einbetonierten und verbarrikierten Grab der Rachel. Auf einmal schoß mir das Zitat aus Jeremias 31,5 durch den Kopf: „Rachel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen.“ Der herabfallende Regen und die Dunkelheit um das Grab trugen ihr Übriges bei, um diesem Gedanken greifbare Realität zu verleihen - in diesen Tagen des Widerspruchs zwischen der Freude über die Menschwerdung Gottes und der Trauer über die Toten in den letzten Wochen und Monaten. Als wir bei der Geburtskirche ankamen: gähnende Leere! Außer einer kleinen spanischen Gruppe, die gerade die Messe feierte, hatten wir die Geburtsgrotte fast für uns allein. Mittlerweile hatten sich auch unsere Fußgänger zu uns gesellt. Einige von unserern Studierenden waren nämlich zusammen mit anderen jungen Leuten zu Fuß nach Betlehem gegangen - trotz widrigen Wetterverhältnissen. In der Frühe des anbrechenden Weihnachtstages konnten wir in der Nachbarschaft zur Hieronymusgrotte die Laudes und anschließend noch einige Weihnachtslieder singen. Es war eine dichte Stunde, auf der tiefer Friede lag.

Vielleicht war selten eine Nacht der Geburt des Herrn so nah am Ursprung wie in diesem Jahr. Betlehem war damals wie heute ein Stück Passionsgeschichte.

br.thomas geyer osb

Belgische Benediktiner in der Dormitio in Jerusalem 1918 – 1920

Am Rande der Seligsprechung von Abt Columba Marmion (1858 – 1923)

Am 3. September 2000 wurde Dom Columba Marmion, Abt von Maredsous in Belgien, von Papst Johannes Paul II. in Anwesenheit der zum Äbtekongreß versammelten Benediktineräbte seliggesprochen. Während seiner Amtszeit (1909 bis 1923) ereignete sich die sogenannte „Dormitio-Affäre“, bei der Abt Columba die Hauptrolle spielte. Maredsous gehörte damals, wie die Dormitio, zur Beuroner Kongregation. Maredsous war aber im Begriff mit zwei anderen

Klöstern, Saint-André und Mont-César, eine neue Kongregation – die belgische – zu bilden. Das Sionskloster in Jerusalem – 1906 gegründet – war noch Priorat, und seine Gemeinschaft zählte elf Patres und Brüder. Es stand in der Obhut des Abtes von Gerleve, Raphael Molitor. Palästina gehörte vor dem ersten Weltkrieg zum osmanischen Reich, das mit Deutschland verbündet war. Es wurde vom englischen General Allenby erobert, der am 8. Dezember 1917 in Jerusalem einzog. Kaum vierzehn Tage nach dem Waffenstillstand wurden am 24. November 1918 die Mönche der Dormitio verhaftet und wie der Prophet Jeremia nach Ägypten in das Internierungslager Sidri Bischr, östlich von Alexandrien verschleppt. Seit 1914 stand Ägypten unter englischem Protektorat. Die Mönche blieben dort bis zu ihrer Entlassung nach Deutschland – Ende Oktober 1919.

Das Kloster in Jerusalem stand leer; an wen sollte es gehen? Der Lateinische Patriarch Camassei wandte sich an den Kardinalstaatssekretär Gasparri im Vatikan. Dieser bat den Generalabt von Subiaco, Maurus Serafini, einige Mönche nach der Dormitio zu senden. Die Sublazenser von La Pierre-qui-Vire hatten bereits zwei Häuser im Heiligen Land: eines seit 1899 in Abu Gosh an der Kreuzfahrerkerche – heute Olivetanerabtei, „die Hauptniederlassung jedoch in Jerusalem auf dem ‚Berg des Ärgernisses‘; dort leiteten sie ein kleines syrisches Seminar (syrisch-katholischer Ritus)“. Auch Abtprimas Fidelis von Stotzingen, der von 1915 – 1920 in Einsiedeln residierte, wurde verständigt. Dieser meldete es dem Abt von Gerleve, Raphael Molitor. Zusammen mit dem Erzbischof von Köln, Kardinal B. F. von Hartmann (1851-1919), dem Präsidenten des „Deutschen Vereins vom Heiligen Land“, gab er seine Zustimmung, Sublazenser Mönche vorübergehend in die Dormitio zu schicken! Aber diese Lösung kam nicht zustande. Man hatte nicht mit Columba Marmion und seinem Unternehmungsgestirne gerechnet.

Um den Einsatz des Abtes von Maredsous zu verstehen, ist es nötig, die Situation dieser Zeit zu kennen. Die Palästina-Frage war Thema der in Paris zur Friedenskonferenz versammelten Weltmächte. In Rom verfolgte man dies mit

großer Besorgnis. Papst Benedikt XV. und sein Staatssekretär befürchteten den Verlust der katholischen Niederlassungen im Heiligen Land. Sollten sie in die Hände einer nicht katholischen Macht wie England oder gar der Juden fallen? Am 2. November 1917 erschien die „Balfour-Erklärung“, in der die Niederlassung von Juden in Palästina mit Wohlwollen begrüßt wurde. Daher die Eile von Gasparri, damit die Dormitio nicht leer stehen bliebe oder enteignet würde, zumal sie deutsches Besitztum war.

Rom war nicht die einzige Instanz, die sich um die Dormitio bemühte. Am 12. Dezember 1918 erhielt Abt Columba Marmion einen Brief von Dom Dunstan Sibley, Benediktiner von Belmont in England, der Militärgeistlicher der britischen Armee in Jerusalem war. Darin teilte er mit, daß die Übernahme der Dormitio durch belgische Mönche von der britischen Autorität positiv gesehen würde, da sie Mitglieder der Beuroner Kongregation seien. Am 26. Dezember 1918 nahm das Seniorat von Maredsous das Angebot unter der Bedingung an, daß Rom und der Abtprimas zustimmen. Bei der gleichen Senioratssitzung wurde P. Grégoire Fournier (1863-1931) als zukünftiger Prior der Dormitio bestimmt. Dieser war zwar nicht bereit, die Aufgabe zu übernehmen, aber die Antwort des Abtes war eindeutig: „*In nomine Sanctae Trinitatis* gebe ich Ihnen den Befehl, diese eventuelle Aufgabe in der Dormitio anzunehmen. *Deus erit tecum.*“

Marmion reiste am 26. Dezember 1918 über Brüssel, wo er sich mit Kardinal Mercier besprach, zusammen mit P. Placide de Meester, seinem Sekretär und zukünftigen Prokurator der belgischen Benediktinerkongregation, zuerst zu Abtprimas Fidelis nach Einsiedeln. Er legte ihm zwei Anliegen vor: erstens die Trennung der belgischen Klöster von der Beuroner Kongregation und die Gründung einer belgischen Kongregation, die am 20. Februar 1920 zustandekam; und zweitens das Dormitio-Angebot. Die Lage des Primas war nicht leicht! Als Deutscher mußte er beides als eine Art Demütigung empfinden. Er verschwieg das Abkommen mit Subiaco. Man kann sich das Gegenüber beider Äbte gut vorstellen: der deutsche Beuronermönch und Abtprimas, und der Belgier, der Irländer geworden war, mit

englischem Pass. In Rom angekommen, erfuhr Abt Columba völlig überrascht, daß Kardinalstaatssekretär Gasparri bereits ein Abkommen mit den Sublazensern geschlossen habe. Er ließ sich nicht entmutigen und bat um eine Audienz bei Papst Benedikt XV., die ihm am 26. Januar 1919 gewährt wurde. Es gelang ihm, den Papst für sein Projekt zu gewinnen. Marmion sollte nur Gasparri und Serafini, seit dem 19. Dezember 1918 Sekretär der Religiosenkongregation, informieren. Letzterer war erleichtert, Gasparri dagegen ließ sich nicht so leicht umstimmen. Marmion mußte schweren Herzens ein Versprechen unterzeichnen, die Dormitio zurückzugeben, sobald die deutschen Mönche wieder einziehen können. Der Papst hatte als Oberen für das Sionskloster P. Laurentius Janssens (1855-1925) vorgeschlagen, der aber noch nicht frei war – ein Glücksfall für Marmion. Janssens – seit 1881 Mönch von Maredsous – war erster Rektor von Sant' Anselmo in Rom geworden, als sein Abt Hildebrand de Hemptinne 1893 erster Abtprimas wurde; 1908 wurde er Sekretär der Religiosenkongregation, 1909 Titularabt und 1921 Titularbischof von Bethsaida (!). Ein diplomatischer Fauxpas im Jahre 1910 verwehrte ihm den Kardinalshut, aber dennoch genoß er die Freundschaft dreier Päpste: Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV.

Dom Columba hatte es eilig. Er bestimmte für die Dormitio zusammen mit P. Grégoire Fournier die folgenden Mönche: Emmanuel Valet, der früher im griechischen Kolleg in Rom war, Mayeul Lang (Hugues Delogne) und Fueillen Mercenier, der später nach Amay-Chevetogne übersiedelte. Marmion informierte den Primas und den Abt von Gerleve. Placide de Meester bedauerte, daß sein Abt ein Rückgaberversprechen unterzeichnen mußte. Man spürt, daß beide alles taten, damit ihnen die Dormitio nicht entginge. Der Traum von P. Placide war, nicht nur die Dormitio in belgische Hände zu bekommen, sondern auch das daneben liegende Coenaculum (Abendmahlsaal). Die kleine belgische Kongregation sollte würdig im Heiligen Land vertreten sein; ja Palästina sollte belgisches Protektorat unter der Obhut des Königs Albert werden, dem „Nachfolger“ von Godefried von Bouillon! Die vier Mönche

schifften sich am 4. März 1919 in Marseille ein und kamen am 11. März in Jerusalem an, das sie am 1. November 1920 schon wieder verlassen sollten.

Marmion war anders motiviert als die Sublazenser. Genau in den Monaten – anfangs 1919 – in denen sich Marmion um die Dormitio bemühte, war die französische und belgische Presse voll von Artikeln über „Palästina und Belgien“; diese Idee fand vielerseits Zustimmung. Auch der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, beteiligte sich an der Debatte. Er schrieb an Präsident Wilson, besuchte Clemenceau und hatte ein Gespräch mit Pointcaré. Marmion, der mit Kardinal Mercier befreundet war, ermahnte P. Fournier, mit allen Mitteln zu versuchen, von der englischen Regierung die Besitzrechte der Dormitio und des Coenaculum zu erwerben.

Wie waren aber die Reaktionen auf deutscher Seite? Überraschung und Bestürzung beim Abtprimas Fidelis und bei Abt Molitor in Gerleve. Beide schrieben an Kardinal Gasparri, auch die Medien in Deutschland mischten sich ein. Viele Proteste erreichten den Primas. Der heftigste Protest kam vom Erzbischof von Köln, Kardinal Hartmann: es sei eine Provokation des deutschen Volkes, besonders von Maredsous, dessen Mönche die schärfsten Gegner Deutschlands seien. Am schlimmsten aber sei die geplante Ernennung von Monsignore Janssens an die Spitze der Dormitio, sei er doch einer der Verantwortlichen für den Eintritt Italiens in den Krieg. Der Kardinal wisse dies von Kaiser Wilhelm II. persönlich, der doch das Terrain zum Bau der Dormitio den deutschen Katholiken geschenkt hatte: ein persönlicher Affront für Wilhelm II.! Der Primas versuchte den Kardinal von Köln zu besänftigen: besser Maredsous in der Dormitio als Engländer oder Juden. Somit war auf deutscher Seite die „Dormitio Affäre“ zum Politikum von geradezu internationalem Ausmaß geworden.

Unterdessen waren die vier Mönche aus Maredsous am 11. März 1919 in Jerusalem angekommen. Sie wurden erwartet und empfangen von P. Hildebrand Hoepfl, Professor der Exegese in Sant' Anselmo in Rom, und von P. Vincenz Nicolini; beide waren zu diesem Zeitpunkt Dozenten am Lateinischen Seminar

von Jerusalem. Die Neuankömmlinge wurden von Monsignore Fellingner im Namen des Lateinischen Patriarchalvikars Barlassina begrüßt. P. Fournier nutzte das naheliegende Benediktsfest am 21. März 1919, um einen feierlichen Eintritt in die Jerusalemer katholische Gesellschaft zu veranstalten: Hochamt, bei dem der Lateinische Patriarch Camassei assistierte, anschließend Bankett in echt Jerusalemer Tradition unter Teilnahme von Ordensleuten und Diplomaten. Niemand fehlte! Sogar die Kustodie der Franziskaner war vertreten, auch wenn ihnen das Erscheinen der belgischen Mönche etwas Unbehagen bereitete; hatte doch die Kustodie nicht nur ein Auge auf das Coenaculum, sondern auch auf die Dormitio selbst.

Aber die Schwierigkeiten zeigten sich bald. Die Belgier fühlten sich verunsichert und wie Eindringlinge in ein vom Patriarchen gut bewachtes Haus. Im August 1919 schrieb Marmion an Gasparri. Dessen Antwort war hart: „In den Augen des Hl. Stuhls, des Hüters des Naturrechts, ist die Abtei Beuron der wahre Besitzer dieses Klosters.“ Daraufhin reagierte der temperamentvolle Abt von Maredsous: Beuron sei nicht Besitzer der Dormitio, sondern nur Mieter beim Deutschen Verein vom Heiligen Land. Der letzte Mietvertrag für fünf Jahre sei 1912 abgeschlossen worden. Und was das „Naturrecht“ betreffe, habe der Hl. Stuhl keine Exklusivität. Um die Situation zu klären und um das gute Verhältnis wieder herzustellen, erbat P. de Meester eine Privataudienz bei Benedikt XV. und Marmion wurde vom Verdacht, sich die Dormitio aneignen zu wollen, befreit. Die Maredsoulianner seien dort willkommen. Aber auch wenn die deutschen Mönche jahrelang ausbleiben sollten, könne der Besitz der Dormitio nicht an die Belgier übergehen. Es stand also fest: Die Belgier sind nur provisorisch auf dem Sion. Dieses Provisorium wurde auch von der kleinen Herde auf dem Sion so empfunden. Die offene und freudige Art des Priors brachte ihm manche Freundschaft ein, besonders mit P. Lagrange und den Dominikanern. Auch Patriarch Camassei und Monsignore Barlassina, der diesem am 8. März 1920 nachfolgte, schenken ihm ihr Vertrauen. Die Kustodie verhielt sich weiterhin distanziert.

Durch die Gründung eines „Vereins“ in Belgien erhielt die Dormitio finanzielle Unterstützung.

In Maredsous aber stellte man sich die Frage, welches konkrete Arbeitsfeld die Dormitio übernehmen könnte. Die Mönche sollten nicht nur Hüter einer Heiligen Stätte sein. Der mutige Abt brachte als Vorschlag ins Gespräch: Die Dormitio sollte ein Zentrum für orientalische Studien für Mönche und Weltklerus, „eine Schule für ein vergleichendes Studium der orientalischen Liturgien“ in Zusammenarbeit mit dem griechischen Kolleg St. Athanasius in Rom werden. Welch ein Gewinn für beide Klöster, Maredsous und die Dormitio!

Aber gegen Ende 1919 wurde es für Fournier immer klarer, daß Maredsous die Dormitio trotz des Optimismus von Marmion verlieren würde. Er ging auf die Suche nach einem anderen Haus und schaute sich auch in Galiläa um. Aber es war zu spät. Am 24. April 1920 wurde auf der Konferenz von San Remo Palästina den Engländern zugesprochen, und Sir Herbert Samuel zum Hochkommissar ernannt. Beim Aufenthalt in Rom zum Empfang des Palliums erhielt Patriarch Barlassina die Zusicherung, daß die deutschen Benediktiner in die Dormitio zurückkehren können.

In Maredsous gab Marmion noch nicht auf, denn endlich war in Jerusalem eine Autorität, die Entscheidungen treffen konnte. Sir Samuel entschied sich für die Rückkehr der Beuroner. Allerdings ordnete er eine Untersuchung über die Internierung der Dormitio-Mönche in Ägypten an. Es stellte sich heraus, daß katholische irländische und schottische Soldaten zur Beichte in die Dormitio gingen, und die Mönche unter Spionageverdacht kamen, so daß man sie kurzerhand festnahm und in Ägypten einsperrte.

Diese ungeheuerliche Ungerechtigkeit rief bei den belgischen Mönchen in der Dormitio eine solche Empörung hervor, daß sie einmütig mit der Rückkehr ihrer deutschen Mitbrüder einverstanden waren. Das ausschlaggebende Argument, das sowohl Gasparri als auch Barlassina bei Sir Samuel vorbrachten, war das der Gerechtigkeit: Warum können ein paar deutsche Benediktiner ihr Kloster nicht wieder besiedeln, da es deutschen und österreichischen Juden erlaubt war, nach Palästina zurückzukehren?

Am 23. September 1920 übergab P. Fournier dem Patriarchen die Schlüssel der Dormitio. Noch einen Monat genossen die vier belgischen Mönche die Gastfreundschaft der Dominikaner in der École biblique, „unsere besten Freunde in Jerusalem“, schreibt P. Fournier. Es überrascht aber, daß Marmion einerseits Eile befahl aber andererseits P. Fournier eine Reise durch Palästina, Syrien und Ägypten erlaubte und ihn aufforderte, diskret nach einem Niederlassungsort Umschau zu halten, obwohl doch die Gemeinschaft in Maredsous nicht für eine Neugründung war. Hatte Marmion noch nicht aufgegeben? P. Fournier aber verließ unverrichteter Dinge am 25. Februar 1921 Alexandrien.

Unterdessen waren die Beuroner Mönche mit einem neuen Vertrag des „Deutschen Vereins vom Heiligen Land“ am 24. Januar 1921 in die Dormitio zurückgekehrt. Der Chronist berichtet: „Als die ersten Pioniere wurden ausgeschickt: P. Maurus Kaufmann und Br. Alberich aus der Abtei Maria Laach, P. Lukas Jörg aus dem neugegründeten Kloster Neresheim und Br. Norbert Sauter aus Beuron. Sie kamen aus Rom, wo sie vom Hl. Vater und Kardinal Gasparri liebevoll empfangen wurden. So sind die Beuroner Benediktiner wieder glücklich auf dem Zion als Wächter des Heiligtums Mariä Heimgang eingezogen. Deo gratias!“

In Belgien war man sehr enttäuscht. Noch bis Ende 1921 ging die „Dormitio-Affäre“ durch die Presse. Kardinal Mercier schrieb an Marmion: „Es war dort eine so schöne Stätte des Apostolats und Gebets für eure Mönche, und von belgischer Seite war es ein bescheidenes Beispiel dessen, was uns die Deutschen schulden.“ Bei Marmion war es auch die Sehnsucht nach dem Heiligen Land mit seinen vielen Möglichkeiten, die ihn in prophetischer Sicht dazu bewog. P. Fournier konnte ihn verstehen. Das Projekt eines Zentrums für ein Studium der orientalischen Liturgie konnte nicht verwirklicht werden.

Der kleinen Herde der Dormitio übergab der Lateinische Patriarch die Leitung seines Seminars. Die Gemeinschaft vergrößerte sich. Schon 1921 kam P. Benedikt Stolz (+ 1986), der vielen von uns noch bekannt ist; 1922 kehrte P. P. Mauritius Gisler zurück. Wieder wurde 1923 die Pfingstwoche gefeiert, „wo abwechselnd

einen Tag um den anderen die Nationen und Riten zusammenfanden, um das Gedächtnis des Pfingstereignisses zu feiern, bei dem sich an der gleichen Stelle die Urkirche trotz der Vielheit der Nationen und Sprachen in der Einheit des Geistes zusammengefunden hat. Und nach dem Kriege hat man diese bereits zur Tradition gewordene erhebende Übung freudig wieder aufgenommen... Unsere Bemühungen um ein ganz und gar katholisches Pfingstfest war mit einem erfreulichen Erfolg gekrönt, in dem wir hoffen, auch für den Sion die Einleitung zu einer vollen Friedensära sehen zu dürfen“. Am 31. Oktober 1923 konnte das „Silberne Jubiläum“ der Gründung der Dormitio gefeiert werden. 1926 wurde die Dormitio zur Abtei erhoben und P. Maurus Kaufmann zum ersten Abt ernannt.

Heiliges Land, begehrtes Land! Palästina ein Spielball der Geschichte, von den Mächtigen dieser Welt begehrt: England, Frankreich, Russland, Italien und auch Belgien; Jerusalem, von den drei monotheistischen Religionen begehrt. Die „Dormitio-Affäre“ ist ein kleiner Teil davon. Überraschend für uns heute: kein einziges Mal werden die orthodoxen Kirchen erwähnt. Es gab noch keine Ökumene, sondern nur Mission und Rivalität. Daran ist sichtbar, welch ein gewaltiger Weg seit achtzig Jahren zurückgelegt wurde. Dafür ist heute wieder die Dormitio ein Test: im Herzen Jerusalems, zwischen Ost und West, ein Ort der Begegnung, im Dienst der Versöhnung zu sein.

Dormitio, du Kleinod der benediktinischen Konföderation am Ort des Abendmahls, am Ort der Hagia Sion, der Mutter aller Kirchen!

P. Nikolaus Egender OSB, Chevtagne

Unser Theologisches Studienjahr

Gerade hat das neue Semester des 28. Theologischen Studienjahres begonnen. Den gelungenen Auftakt bestreiten zwei systematisch-theologische Vorlesungen mit Frau Prof. Hedwig Meyer-Wilmes, Niederlande, und Frau Dr. Dorothea Glöckner aus Dänemark. Die Studierenden haben die vorlesungsfreie Zeit nach Weihnachten als Intermezzo an ganz verschiedenen Orten genutzt: im geschichtsträchtigen Ägypten, im schönen

Tabgha am See Genesareth oder auch in Deutschland.

Neben den Vorlesungen und Seminaren gibt es auch wieder Exkursionen. Im Februar erkunden wir die Negevstädte Mampsis, Avdat und Shivta; fahren nach Masada, Arad und Beer Sheva.

Auf den Spuren der Kreuzfahrer im Lande sind wir dann auch noch fünf Tage unterwegs. Wir hoffen, daß wir trotz der momentanen politischen Lage alle geplanten Orte besuchen können. Im November waren wir für zehn Tage in Galiläa unterwegs, auch mit bangem Herzen, ob die Tour so stattfinden kann, wie gedacht. Die guten Erfahrungen von damals erhoffen wir uns nun auch für Februar wieder.

Vor wenigen Tagen gab es nicht weit von uns entfernt eine groß angelegte Kundgebung für Jerusalem als ungeteilte Hauptstadt Israels. Bis hin zum Josephshaus waren Musik und Redner zu hören. Wir können also manche der politischen Entwicklungen hier hautnah miterleben.



Unser 28. Studienjahr mit seinen Studienassistenten Folker und Angelika

Auch in der Altstadt sieht es inzwischen anders aus als zu Beginn des Studienjahres im August.

Nicht nur, daß die Touristengruppen fehlen. Die Geschäfte haben gekürzte Öffnungszeiten. Das gibt wiederum auch Gelegenheit, ein wenig mit den Händlern ins Gespräch zu kommen.

Tja, Israel also, das Land voller Gegensätze? So stellt es sich uns jedenfalls dar.

Unruhen - und doch friedliche Orte;

Militär - und doch auch nette Worte der Soldaten am Checkpoint;

Resignation - und doch noch aktive Friedensbewegungen

Angelika Hundertmark, Studienassistentin

NACHRICHTEN AUS TABGHA

Liebe Freundinnen und Freunde von Tabgha,

am Beginn des neuen Jahres grüße ich Sie herzlich aus dem im Moment stillen Tabgha.

Die vergangenen Wochen waren geprägt von den politischen Unruhen im Lande, die auch in unserer Hausgemeinschaft immer wieder Anlaß waren, im Stundengebet für den Frieden im Lande zu beten. Die Kraft der Fürbitte ist uns oft Hilfe und Hoffnung, daß das Land wieder zurückkehrt zum Dialog über den Frieden zwischen Israelis und Palästinensern.

Im Oktober hatte unsere Sr. Andrea im Pilgerbüro täglich Stornierungen von Pilgergruppen entgegenzunehmen. 120 Gruppen hatten z.B. zur Feier der Heiligen Messe am See abgesagt.

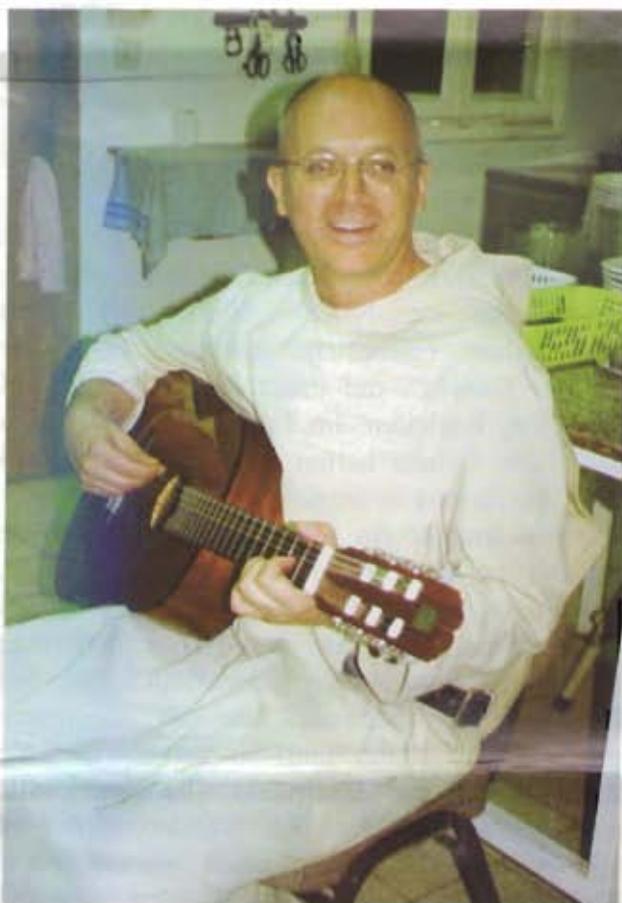
Im Gästebereich war es auch still und ruhig. Diese Zeit nutzten wir in den vergangenen Wochen, um einige notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Im Oktober begrüßten wir die neue Generaloberin Mother Miriam Alejandrino OSB, die ihrer Schwesterngemeinschaft einen Besuch abstattete. Mit ihr kamen drei ältere Mitschwestern ins Land unseres Herrn. Sie bekamen diese Reise als Geschenk ihrer Kongregation anlässlich ihrer goldenen Profest. Wir haben in den Wochen der Anwesenheit dieser Schwestern viel Freude erlebt. Sr. Corazon erfreute uns bei verschiedenen Anlässen mit Liedern der 30er und 40er Jahre.

Mother Miriam teilte uns freudig mit, daß das Schwesternhaus in Tabgha zum abhängigen Priorat der Kongregation erhoben wurde. Sr.

Andrea wurde von ihr zur Priorin der Schwesterngemeinschaft in Tabgha ernannt.

In diesen Tagen des neuen Jahres wird sich in Tabgha personell einiges verändern. Ich werde Tabgha am 16. Januar 2001 verlassen. Dankbar blicke ich auf fünf Jahre im Heiligen Land zurück. Der Ort Tabgha hat mich in den letzten Jahren geprägt. Das Miteinander unserer Hausgemeinschaft hat mir viel Freude bereitet. Ich danke Abt Benedikt und den Mitbrüdern von Jerusalem und allen Angestellten und Mitarbeitern aus Tabgha für die Jahre des Miteinander-Teilens.



P. Stephan Vorwerk OSB bei der Verabschiedung in Tabgha

Ich wünsche meinem Nachfolger P. Jeremias OSB ein gutes Ankommen hier am Ort unseres Herrn Jesus Christus. Möge das Gotteslob in der Brotvermehrungskirche immer erklingen.

„Das Erbarmen Gottes will ich ewig singen.“
Ihnen allen frohe und dankbare Grüße!

P. Stephan Vorwerk OSB

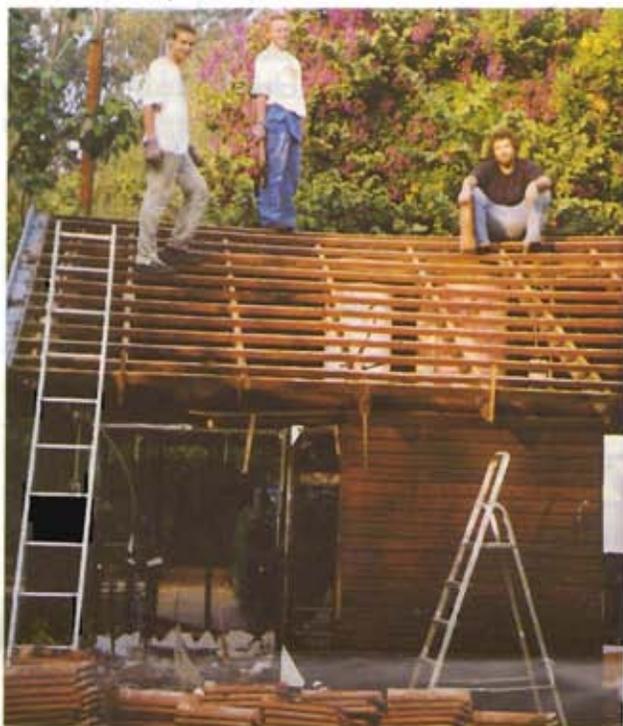
Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte Tabgha

Das „Heilige Jahr 2000“, unser erstes Jahr in Tabgha, ist zu Ende gegangen, und wie Sie vielleicht erahnen, waren die letzten Monate des Jahres nicht einfach gewesen. „Wie geht es euch in Tabgha, spürt ihr etwas von den Unruhen?“, sind wir oft gefragt worden. Die Schönheit der Landschaft am Seeufer, das nach den ersten Regentagen Ende Oktober wieder grün geworden ist, bezaubert alle Gäste, und oft ist diese Gleichzeitigkeit mit den schlimmen Ereignissen im Lande nicht begreifbar.

Ein Beispiel mag die veränderte Situation verdeutlichen. In einem Brief berichtet Jamal Kawasmi von der Palestine Red Crescent Society über die Tabgha-Erfahrung mit seinen behinderten Kindern. „Ich konnte beobachten, wie Tabgha unseren „kids“ und dem „staff“ die Chance gab, ihre Sicht des Lebens zu verändern und neu zu betrachten. Der Ort berührte uns und zeigte uns, was es heißt, zu lieben, freundlich und tolerant zu sein, die Natur zu lieben, Frieden und Verständigung zu suchen. Tabgha ist in unseren Herzen. Tabgha hat unsere Seelen erobert...“. Mitte Oktober 2000 wollte diese Gruppe erneut Tabgha besuchen, doch es war nicht mehr möglich, da den Gästen aus den palästinensischen Autonomiegebieten die Einreise nach Israel verweigert wurde. Viele Gruppen aus dem In- und Ausland mußten ihr Kommen absagen. Zugleich wurde Tabgha auch zum „Asyl“, nachdem das deutsche Vertretungsbüro in Ramallah die Freiwilligen in der Westbank aufgefordert hatte, im israelischen Kernland Schutz zu suchen. So beherbergten wir u.a. fünf Volontäre der Behinderteneinrichtung „Lifegate“ aus Beit Jala für mehrere Wochen. Tabgha ist ein Ort geblieben, wo Menschen erneut Kräfte sammeln und ausspannen können, doch nun vorwiegend Leute, die als Ausländer zwischen den Fronten arbeiten.

Im Augenblick können wir nur versuchen, uns selber vorzubereiten auf die Situation „danach“; und so kommt der geplante Umbau/Neubau des

Beit Noah im richtigen Zeitpunkt. Ein Architekt aus Deutschland hatte im Sommer kostenlos eine Bestandsstudie mit einem Neuentwurf entwickelt. Dieser Entwurf soll nun der israelischen Baubehörde zur Genehmigung eingereicht werden, damit im Oktober 2001 die Bauarbeiten beginnen können. Im Vorfeld sind wir gerade dabei, das Dusch- und Toilettenhaus auf dem Platz der Begegnungsstätte neu zu bauen. Nach langem Dauerbetrieb war die Holzkonstruktion im Bodenbereich morsch und faul und mit der schadhafte Elektroanlage zum Sicherheitsrisiko geworden. Nun soll das Häuschen aus Stein neu aufgebaut werden. Trotz unserer Eigenleistung, wie Abbruch, Wiederverwendung der Dachziegel, Anstricharbeiten, wird diese Baumaßnahme rund DM 100.000,-- kosten.



„Zivis“ Christian und Markus mit Meinrad Bauer beim Abbruch des Dusch- und Toilettenhauses

Die Kosten für das Beit Noah, dessen Neubau durch fehlende Fundamente, morsche Dachbalken und ohne ausreichenden Feuerschutz ebenso zwingend notwendig geworden ist, werden auf \$ 300.000 bis 400.000,-- (ca. DM 880.000,--) geschätzt. So sind wir in diesem Jahr besonders auf Ihre Spenden angewiesen. Der Freundeskreis hat ein

Sonderkonto eingerichtet, auf das Spenden unter dem Stichwort „Beit Noah“ eingezahlt werden können. Wir sind dankbar für jeden Betrag auf das Konto Nr. 40 218 5555 bei der LIGA-Bank München, BLZ 750 903 00.

In diesen Tagen werden wir den Abschied von P. Stephan Vorwerk feiern, der nach vier Jahren als Superior von Tabgha nach Deutschland zurückkehrt. Die Gäste der Begegnungsstätte hatten immer auch im Kloster offene Türen, und so möchten wir P. Stephan herzlich danken für die gute Zusammenarbeit und sein Engagement! Wir wünschen allen Freunden und Förderern der Jugend- und Behindertenstätte ein gesegnetes neues Jahr in der Hoffnung, daß sich unser gemeinsamer Wunsch nach Frieden im Heiligen Land erfüllen möge.

Karin und Meinrad Bauer

Geistliche Reise mit Liedern Davids

Der Freundeskreis der Abtei möchte vom 18.05. bis 01.06.2001 eine Reise für eine kleinere Gruppe anbieten. Diese Reise soll einen besinnlichen Exerzitiencharakter haben: Die „Lieder Davids“, die Psalmen, sollen uns auf dem Weg begleiten. Im Land der Bibel sollen uns diese Gebete helfen, uns selbst und dem Gott, der für uns da ist, näher zu kommen.

Wir werden mit ein paar Tagen in der Wüste Negev, in der Succa bei Mizpe Ramon, beginnen, dann in Jerusalem das Fest Christi Himmelfahrt mitfeiern und schließlich eine Woche in Tabgha am See Genesareth sein.

Bibelarbeiten, kreatives Tun, Wanderungen, gemeinsames Beten und Singen sowie stille Zeiten stehen im Mittelpunkt. Die Unterkünfte sind sehr einfach, bei den Wanderungen wird eine körperliche Belastbarkeit vorausgesetzt. Feste Schuhe sind erforderlich!

Die Reise soll mehr zu uns selbst führen als zu touristischen Sehenswürdigkeiten! Die wenigen Orte, die wir besuchen werden, sollen dabei zum vertiefenden Betrachten anregen.

Die Unkosten betragen ca. DM 2.500,--.

Weitere Informationen und Anmeldung bei: Frau Resi Borgmeier, Grassenberg 17, 59872 Meschede, Telefon/Fax 0291 – 2458.

Die Reise wird von Frau Borgmeier und Pfarrer Ludger Bornemann, Tabgha, geleitet.